

6-1-1931

Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste

Th Laetsch
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th (1931) "Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 2 , Article 49.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol2/iss1/49>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

all, he would be preaching not what is in the text, but what is outside of the text.

Finally, it must be said that the application of the rules laid down for the analytic and the synthetic sermon methods should, in the outline, *not extend beyond the theme and the chief divisions*; it should not be extended to the subdivisions, lest we unnecessarily restrict and burden the homiletic conscience and frustrate the very purpose of homiletics, which is not an art for art's sake, but an art which is to serve the very definite purpose of expounding and applying a text of Scripture as the text demands it and the needs of the hearers require it. *In the final analysis every sermon will contain both analysis and synthesis.*

The definitions which have been given of the two sermon methods, the analytic and the synthetic, form a convenient, workable basis for good sermonizing, and the preacher who makes his outlines accordingly will not fail to make good outlines, write good sermons, and, if his delivery be good, preach to congregations that will be benefited by his preaching and will be glad to hear him again and again. And, indeed, we should strive after, and cultivate, good preaching; "*denn es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt.*" (Apology, Art. XXIV.) JOHN H. C. FRITZ.

Dispositionen über die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Texte.

Erster Sonntag nach Trinitatis.

Epr. 11, 23—28.

Auch unter Christen gibt es viele, die meinen, sie dürften ihre irdischen Güter ganz nach eigenem Belieben gebrauchen; diese Güter gehörten eben ihnen, und deren Gebrauch stehe in keiner Beziehung zu ihrem Seelenleben oder ihrem Verhältnis zu Gott. Das ist aber falsch; und wer so denkt, steht in großer Gefahr. Deshalb betrachten wir:

Wie wichtig es ist, daß wir unsere irdischen Güter recht gebrauchen.

1. Der verkehrte Gebrauch derselben stürzt den Menschen ins Unglück.
2. Der rechte Gebrauch vermehrt sein Glück.

1.

A. Die Weise des selbstsüchtigen Weltmenschen. Der Weltmensch prahlt gerne mit seinem Geschäftssinn und seinen Geschäftsmethoden. Er glaubt, er habe die rechte Weise gefunden, seine Güter zu gebrauchen und zu mehren. Wie macht er es denn? So:

1. Er „larget, da er nicht soll“, B. 24. Anstatt mildtätig gegen die Armen zu sein und zur Ausbreitung des Reiches Gottes beizusteuern, trägt er sein Geld auf die Bank oder legt es auf diese oder jene Weise an, um sein Gut mit Wucher und Übersaß zu mehren.

2. Er ist einer, der „Korn inne hält“, B. 26. Anstatt sein Getreide zu verkaufen, speichert er es auf, bis die Preise so hoch gestiegen sind, daß die Armen das tägliche Brot kaum erschwingen können. Was kümmert's ihn, daß unzählige Kindlein nach Brot schreien? Er hat es aufs Geldmachen abgesehen, Amos 8, 5. 6.

3. Er ist einer, der „nach Unglück ringet“, B. 27. Anstatt seinem Nächsten zu helfen, sein Gut und seine Nahrung zu bessern und zu behüten, strengt er sich an, sie ihm zu entwenden; seine Konkurrenten sucht er ins Verderben zu stürzen. Er ist habgierig und gönnt seinem Nächsten noch nicht einmal sein tägliches Brot, Spr. 12, 12; 21, 10.

4. Er ist einer, der „sich auf seinen Reichtum verläßt“, B. 28. Der Mammon ist sein Gott. Auf den Mammon setzt er seine Zubersticht; in ihm hofft er sein Glück zu finden. Aber:

B. „Der Gottlosen Hoffen wird Unglück“, B. 28b. Wer seine irdischen Güter nach der Weise der Gottlosen verwaltet, vermehrt und gebraucht, stürzt sich ins Verderben.

1. Oft schon in diesem Leben. a. Er wird „ärmer“, B. 24. Wird er auch immer reicher an Geld und Gut, so verliert er doch oft gerade das, wodurch dieses Leben glücklich gemacht wird, Spr. 13, 7. Manchmal geht dieses Wort aber auch buchstäblich in Erfüllung. Die Geizigen verlieren oft ihren Reichtum gerade infolge ihres habgierigen Treibens. — b. Ihm „fluchen die Leute“, B. 26. Der Geizhals hat keine Freunde. Die Reichen schmeicheln ihm wohl, solange es sich für sie lohnt, aber Vertrauen und Liebe schenken sie ihm nicht. Die Armen, die von ihm betrogen und bedrückt worden sind, hassen ihn, Sir. 31, 29. — Unglück begegnet ihm, B. 27. Anstatt Freude und Frieden bereitet er sich durch sein gottloses Wesen nur Herzeleid und stürzt sich ins Verderben, Spr. 15, 27.

2. Gewiß aber in jenem Leben, B. 28a. Matth. 25, 41—46; Luk. 16, 19—31. So stürzt der verkehrte Gebrauch der irdischen Güter den Menschen ins Unglück.

2.

A. Die Weise des Gläubigen. Auf den ersten Blick scheint er einen verkehrten Weg einzuschlagen; denn anstatt zu sparen, streut der Gläubige seine Güter aus.

1. Er „teilt aus“ und „segnet reichlich“, B. 24. 25. Er ist „barmherzig und milde“, Ps. 37, 21. Er weiß, daß Gott ihm seine irdischen Güter gegeben hat, damit er imstande sei, seinen dürftigen

Mitmenschen zu helfen. Das tut er denn auch. Luf. 9, 36; Hebr. 13, 16; Jes. 57, 8; Eph. 4, 28.

2. Er erquickt seine Mitmenschen („trunken macht“), B. 25. Er gebraucht die von Gott empfangenen Gaben, um seinen Mitmenschen Freude zu bereiten, um ihnen die schweren Sorgen abzunehmen usw. O wieviel Gelegenheit bietet sich für solche Liebestätigkeit!

3. Er sucht stets das Gute, B. 27. Er ist nicht habfüchtig, neidisch und engherzig, sondern ist stets darauf bedacht, seinen Mitmenschen zu helfen und ihr Wohlergehen zu fördern. Zu dem Zwecke bringt er auch Opfer, wenn es nötig ist. — Weil er aber ein Kind Gottes ist, strengt er sich vor allem an, die Sünder zu Christo zu führen und sie so von der ewigen Pein zu erretten. Er gebraucht seine Güter, um Kirchen und Schulen zu erhalten, Mission zu treiben usw. Dadurch beweist er sich als Kluger und treuer Haushalter. Deshalb heißt es:

B. „Der Gerechten Wunsch muß doch wohl geraten“, B. 23. „Doch“, das heißt, obgleich es vor Menschen scheint, als müsse der Gläubige durch seine Mildtätigkeit schließlich ins Verderben kommen, so wird sich sein Wunsch doch erfüllen: auch seine irdischen Güter werden ihm zum Segen gereichen.

1. Oft schon in diesem Leben. a. Er „hat immer mehr“ und „wird fett“, B. 24, 25. Ja, der liebe Gott segnet die christliche Liebestätigkeit und Opferfreudigkeit oft mit irdischen Gütern, Ps. 112; Spr. 19, 17. B. 24a geht oft buchstäblich in Erfüllung. — b. Er wird erquickt werden („trunken werden“), B. 25b. Der Herr wird sein Leben mit Freude erfüllen; ja gerade durch seine Liebestätigkeit und seinen Missionseifer wird es immer lichter und fröhlicher im Herzen und im Hause werden. — c. „Segen kommt über ihn“, ihm „widerfährt Gutes“, und er wird „grünen wie ein Blatt“, B. 26—28. Weil er ein Kind Gottes ist und seine Güter im Dienste Gottes und seines Nächsten braucht, ruht Gottes Segen schon in diesem Leben auf ihm.

2. Besonders aber in jenem Leben, Matth. 25, 34—40; Ps. 112, 6. So vermehrt der Gläubige durch den rechten Gebrauch seiner irdischen Güter sein Glück.

Schluß. Auf welche Weise willst du deine Güter gebrauchen?
E. J. J.

Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Richt. 2, 1—5.

Luthers erste These: „Da unser Herr und Meister“ usw. ist wahr. Wie wir täglich viel sündigen, so bedarf es auch der täglichen, immer wieder erneuten Buße und Umkehr zu Gott. Auch diese Buße ist wie die erstmalige ein Werk der allmächtigen Gnade unsers Gottes und Heilandes.

Wie sich der Heiland seiner irrenden Schafe annimmt.

1. In seinem Wort ruft er die Irrenden zu sich.
2. Durch sein Wort wirkt er ihre Rückkehr.

1.

Nicht. 1 wird geschildert, wie Israel allmählich in seinem Eifer nachließ, bis es in der allergrößten Gefahr gänzlichen Abfalls stand. Auf Zeiten des Eifers im Leben des einzelnen und der Gemeinde folgen oft Zeiten der Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, da Gott und sein Wort allmählich in den Hintergrund gedrängt wird.

Was geschieht? Der Engel des Herrn nimmt sich der Seinen, die in so großer Gefahr schweben, aufs allerherzlichste an. Das ist der Bote Gottes, der selber Gott der Herr ist, als Gott redet, B. 1—3. Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, Hebr. 12, 2, sucht auch die irrenden Schafe wieder zurechtzubringen, Geseß. 34, 11—16. Das tut er durch sein Wort. Um sie zur Erkenntnis ihrer Sünde zu bringen, hält er ihnen ihre Sünden vor, predigt Geseß. Ein schwerer Vorwurf: „Ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht.“ (Ausführen auf Grund von Kap. 1 und 2, 2.) Keiner konnte das leugnen. Auch wir können unsere Sünde nicht leugnen. Man weise hin auf Zeitünden: Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort und die Reichgottesfrage, Verweltlichung, wofür man konkrete Beispiele angeben sollte. Gottes Wort steht klar und deutlich da. Je nach der Beschaffenheit der gestraften Sünde weise man auf Klare Verbote Gottes hin. Wir haben einfach seiner Stimme nicht gehorcht!

Der Heiland fragt weiter: „Warum habt ihr das getan?“ Habt ihr eine Entschuldigung, dann sagt es. Heutzutage entschuldigt man sich wohl gerne mit veränderten Zeitverhältnissen; man könne nicht mehr so streng, so peinlich genau sein. Aber Gott erwartet es. Er hat nicht gesagt, daß seine Gebote nur der ersten Christenheit gelten sollten, daß wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts uns nicht mehr danach zu richten hätten.

Nun die Drohung, B. 3. Verkuppelung mit der Welt, Sündendienst, führt immer tiefer ins Verderben, immer weiter von Gott hinweg, Röm. 5, 16. 19. 20; Spr. 6, 27. 28. Sieht man das nicht im Leben des einzelnen, in der Geschichte der Gemeinden?

Nicht nur Geseß, sondern auch Evangelium predigt Christus. Er erinnert die von ihm Abgeirrten an seine unwandelbare Gnade: „nicht nachlassen ewiglich“. Laßt sie zur Rückkehr. Deshalb Geseß, deshalb Evangelium. O des treuen Heilandes! Er geht uns nach auch auf unsern mancherlei Irrwegen, warnt, droht, laßt. Schrecklich, wenn er schwiege wie vor Herodes, Luk. 23, 9. Danken wir ihm, selbst wenn er uns hart anpackt! Er will nur unser Heil. Nehren wir um! — Können wir das? Der Heiland selber wirkt durch sein Wort Buße.

2.

Das Volk hört die Worte des Herrn. Sie gehen ihm zu Herzen. Hier rieseln dem einen die Tränen über die Wangen, dort fängt einer an zu schluchzen, und bald weint die ganze Gemeinde mit lauter Stimme. Das sind Tränen aufrichtiger Reue. Nicht nur die Strafe fürchten sie, sondern es tut ihnen Leid, daß sie ihren treuen Gott und Erlöser so betrübt, sein Wort so schändlich übertreten haben. So wirkt Christus noch heute durch sein Wort rechte Reue.

Bei dem Weinen bleibt es nicht. Es ist eine Reue nicht zum Tode, 2 Kor. 7, 10. Das Evangelium, das das Volk gehört hat, wirkt Glauben und Vertrauen, daß es nach Gottes Ordnung, Lev. 1, 8. 4; 17, 11, in den Gnadenmitteln Vergebung sucht, opfert, im Glauben an den Schlangentreter, der durch dies Opfer abgebildet wurde. So wirkt Gott auch heute noch durch Wort und Sakrament. Ausführen!

Also auch die stete Buße der Christen ist ein Werk Gottes allein. Wenn der gute Hirte uns nicht nachginge, wo würden wir bleiben, was würde aus uns werden? Aufforderung zu Dank, fleißigem Gebrauch der Gnadenmittel und der dadurch geschenkten Kräfte. T. 2.

Dritter Sonntag nach Trinitatis.

2 Chron. 33, 9—16.

Das altkirchliche Evangelium für diesen Sonntag ist das Gleichnis vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen. Sünde und Gnade, das allertiefste Verderben der ganzen menschlichen Natur, die zu allem Guten untüchtig ist, und die Gnade Gottes, der die sündigen Menschen liebt, sucht, rettet: das ist die Botschaft dieses Sonntags. — Der vorliegende Text bietet uns ein alttestamentliches Beispiel dafür. Wie die ganze Heilige Schrift, so ist auch dies uns zur Lehre geschrieben.

Die Lebensgeschichte des Königs Manasse eine Predigt von Sünde und Gnade.

1. Manasses Sünde. 2. Gottes Gnade.

1.

Die Sünde kommt aus dem Herzen. Manasse, der Sohn des frommen Hiskia, war nach dessen wunderbarer Errettung vom Tode geboren (daher wohl der Name, Gen. 41, 51). Seine Mutter, Hephzi-Bah, soll die Tochter des Propheten Jesaja gewesen sein. Er ist also jedenfalls in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen worden; dennoch könnte man sich den Gegensatz zwischen Vater und Sohn kaum größer denken. — Die Quelle der Sünde ist in unserm eigenen Herzen, nicht in unserer Umgebung zu suchen, Spr. 22, 15; Ps. 51, 7; Joh. 8, 6. — Wie nötig, daß Kinder vom zartesten Alter an unter christlicher Zucht

sehen, daß wir fleißig Gottes Schutz für unsere Kinder erbitten, da selbst die beste Kinderzucht fehlschlagen kann!

Freilich, böse Gesellschaft beschleunigt den Abfall, 1 Kor. 15, 33. Aus Jes. 28—32 ist offenbar, daß es noch Abgötterei in Israel gab trotz allem Eifer Hiskias, ja daß Hiskia durch sein Liebäugeln mit Ägypten zum Teil daran schuld war. Daß der Umschwung in Israel so bald nach der Thronbesteigung Manasses eintrat, legt den Gedanken nahe, daß er schon vorher seine Freunde in der heidnischen Partei am Hofe gesucht hat; jedenfalls sind sie nachher seine Ratgeber gewesen. — Hüten wir uns und bewahren wir unsere Kinder vor böser Gesellschaft!

Der Weg der Sünde führt rasch abwärts. Manasse sinkt in den tiefsten Schlamm der Sünde: dient heidnischen Götzen, B. 2; fördert Götzendienst im Lande, B. 3; hindert den wahren Gottesdienst, indem er Götzenaltäre in den Tempel setzt, B. 4. 5. 7; folgt den allerscheußlichsten Gebräuchen der Heiden, B. 6; leitet sein Volk direkt zur Sünde an, B. 9; gewiß auch seine Kinder, da er seinen Sohn nach einem heidnischen Götzen nennt, B. 20; regiert auch sonst ungerecht, 2 Kön. 21, 16. — Einmal betreten, führt der Weg der Sünde von einem Greuel zum andern. Keine Sünde so gering, daß sie nicht gefährlich wäre; keine so schrecklich und schändlich, daß man nicht darenin fallen könnte.

Nichts kann den Sünder auf dem schlüpfrigen Wege aufhalten. Die Sünde macht blind und unverständlich, B. 6; taub gegen alle Warnungen Gottes, B. 10; 2 Kön. 21, 10—15; die Ausrottung der Kanaaniter, B. 2. — Der Sünder wird von der Sünde beherrscht.

Auf Sünde folgt Strafe. Die Assyrer eroberten Jerusalem, nahmen Manasse gefangen und behandelten ihn mit ausgesuchter assyrischer Grausamkeit, B. 11. — Gott ist geduldig, aber schließlich kommt über alle Sünder die Stunde des Jorns und der Strafe; oft schon in diesem Leben, Spr. 1, 24—32; Deut. 28, 15—45; Ps. 148, 8; Jes. 29, 6; 1 Kön. 17, 1; 2 Kön. 8, 1; sicher aber in jener Welt, 1 Kön. 6, 9. 10; Hesek. 18, 20; Röm. 6, 23. — Die Sünde ist der Leute Verderben, Spr. 14, 23. Darum: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstopfet euer Herz nicht!“ Ps. 95, 7. 8.

2.

Gott will nicht der Leute Verderben. Das lehrt Jesus im heutigen Evangelium, Luk. 15, 7. 10. Das hat er schon im Alten Testament versichert, sogar durch einen Eid, Hesek. 33, 11; 18, 23; selbst beteuert, auch unter Tränen, Luk. 19, 41—44; Matth. 23, 37; durch seine Apostel predigen lassen, 1 Tim. 2, 4; 2 Petr. 3, 9.

Darum ruft er sie zur Buße, B. 10; Jer. 7, 25; 25, 4; läßt ihnen predigen, was für Jammer und Herzeleid es bringt, den Herrn, ihren Gott, verlassen und ihn nicht fürchten, 2 Kön. 21, 10—15; Deut. 4, 24—28. Ja, die Heimsuchungen selber, die er schickt, sind gewaltige Bußpredigten, B. 11. 12; Deut. 4, 29—31; Hiob 36, 8—10; Klagef. 3, 31—33; Hebr. 12, 10.

Durch seine Gnade wirkt Gott Buße in ihren Herzen (doch gewiß nichts in Manasse, was ihn dazu hätte bewegen können), Jer. 13, 23; 1 Kof. 8, 21; Hesek. 37, 1 ff.; 11, 19; Jer. 31, 33; 24, 7; Psil. 2, 13; 1, 6. — Wahre Buße schließt in sich (Apol., Art. XII, § 28): aufrichtiges Sündenbekenntnis, B. 12; Ps. 32, 5; 51, 5—7; Dan. 9, 5, und gläubiges Vertrauen auf Gottes Gnade, B. 12 („seinem Gott“), B. 13 a; Ps. 51, 8; 57, 2; Dan. 9, 18; Luf. 15, 17. 18; 18, 13.

Wer so zu Gott kommt, den wird er nicht hinausstoßen. — Niemand tiefer gefallen als Manasse; dennoch hat Gott ihn wieder angenommen, B. 13; Jer. 29, 12—14; Luf. 23, 42. 43; Jes. 1, 18; 43, 24. — Doch denke niemand, er sei kein Manasse und könne daher auf andere Weise zu Gott kommen, Röm. 3, 23—26; Gal. 3, 22; Luf. 18, 14.

Auf wahre Buße folgen rechtschaffene Früchte der Buße, B. 14 bis 16. — Wer selber die Gnade Gottes geschmeckt und erfahren hat, der wird dann auch mit allem Ernst ihm zu Gefallen und ihm zu Ehren leben nach dem ersten, zweiten und dritten Gebot, B. 15. 16; wird seinem Heiland auch in seinem Nächsten dienen, Matth. 25, 40; wird seinen Mund aufstun und die Sünde strafen, B. 16; Ps. 51, 15; wird auch die Mauern Jerusalems bauen, B. 14; Jes. 54, 2; Mark. 16, 15.

Prüfen wir uns, ob wir also fruchtbarlich wandeln. Wen die Liebe zu seinem gnädigen Gott nicht also dringt, der ist noch nicht sein Kind, Luf. 7, 47. — 1 Joh. 4, 19. E. S.

Vierter Sonntag nach Trinitatis.

Jes. 12, 1—6.

Nachdem der Prophet im 11. Kapitel das Friedensreich Christi auf Erden mit wunderlieblichen Farben gezeichnet hat, schildert er im 12. Kapitel das Ehrenreich. Allerdings schwimmen beide Reiche dem Propheten, weil eben beide noch in ferner Zukunft liegen, vielfach in eins zusammen. Was er im 11. Kapitel von der Herrlichkeit des Gnadenreiches geweissagt hat, das findet seine letzte, vollkommene Erfüllung erst droben. Was er dann im Text von dem Ehrenreich predigt, spiegelt sich schon in der Kirche Gottes auf Erden ab. Ganz ähnlich redet der Verfasser des Hebräerbriefs, Kap. 12, 22—24. Die Gemeinde auf Erden und die Gemeinde im Himmel bilden eben die eine heilige christliche Kirche, das eine Reich Gottes und unsers Heilandes. Aber beide Kapitel sollen den wartenden Gläubigen des Alten Testaments zum Trost und zur Mahnung dienen, uns gerade auch das Textkapitel.

Der Zustand der Seligen.

Es ist ein Zustand

1. unaussprechlicher Freude,
2. unaufhörlichen Dankes.

1.

B. 1. Die Zeit des Jorns ist gewesen. Die Kirche auf Erden mußte noch immer klagen: Ps. 18, 2; 42, 10; Jes. 49, 14. Hier gilt: Jes. 54, 7a. 8a. 11a. Das ist ja gar kein Jorn mehr in dem Sinn, wie er über die Gottlosen geht. Bei denen geht der Jorn über Sünde und Sünder. Der Christ hingegen: Röm. 5, 1. Wenn jedoch der versöhnte Vater seine Kinder züchtigt, so gilt: Hebr. 12, 11a. Dort oben wird auch der kleinste Augenblick des Jorns vorüber sein, auch die geringste Jornesaufwallung hat sich dann gewendet. Dann tröstet uns Gott. Der Trost, der hier durch Wort und Sakrament gespendet wird, wird dort unmittelbar gespendet. Wie herrlich, von der fernen Mutter einen Trostbrief zu erhalten! Wieviel lieblicher geht aber der Trost ein, wenn man am Herzen und in den Armen der Mutter liegt, ihre Stimme hört, das liebe Angesicht sieht und getröstet wird! So tröstet dort Gott, Jes. 66, 18; Offenb. 21, 3. 4. So vollständig ist alles Leid verschwunden, daß selbst die Trübsal, die dem Christen als eine Erweisung des Jorns erschien, Gegenstand des Dankes wird. Was wir auf Erden unvollkommen versuchten, Röm. 5, 3, das wird dort in Vollkommenheit geschehen.

B. 2. „Gott ist mein Heil.“ Nicht nur in seinem Wort; denn alle Hüllen sind gefallen. Nicht mehr Vergebung der Sünden, sondern Gott, Gott selber, ist mein Heil; der Urquell aller Seligkeit wird geschaut von Angesicht, 1 Kor. 13, 12. — „Ich bin sicher“ usw. Schon hier auf Erden können wir nach Leib und Seele unter dem Schatten seiner Flügel sicher wohnen, Ps. 91; Joh. 10, 28. Aber hier gilt: Apost. 14, 22; Matth. 20, 16. Daher die wiederholten Mahnungen, 1 Petr. 4, 12 f.; Luf. 13, 24; Röm. 11, 20; 1 Kor. 10, 12. Dort Sicherheit, völlige Zubericht, daß uns nichts mehr schaden könne, keine Schreden mehr vor dem Gebrüll des alten Feindes, keine Menschenfurcht, sondern völlige Furchtlosigkeit, Jes. 32, 18. „Denn Gott der Herr“ usw. (Text), der Ewige, Unendliche. Von jener Erde gilt nicht 1 Mos. 8, 22. Da gibt es keinen Wechsel, Jak. 1, 17; Offenb. 22, 5.

B. 3. Wie im Paradies vier Ströme das Land wässerten, so dort, Offenb. 22, 1, nicht ein dürftig rieselndes Bächlein, sondern ein Strom, nicht natürliches Wasser, sondern eitel Heil, eitel Seligkeit, eitel Wonne, Ps. 36, 9; 16, 11. Welche Freude! Sollte uns die Aussicht auf diese Seligkeit nicht trösten und aufrechterhalten in den mancherlei Drangsalen dieses Lebens? Sollten wir nicht dankbar sein, daß Gott uns verlorren Menschen solche Freude zugebacht hat?

2.

B. 4—6. Auf jener neuen Erde wird kein Klagegeschrei, kein Wehruuf mehr gehört werden, nicht einmal ein leises Seufzen, sondern eitel Jubelgeschrei und Lobgesang. Das werden Vieder sein dem Herrn allein zu Ehren. „Danket dem Herrn!“ Wenn wir schon hier auf

Erden bekennen: Ps. 115, 1, so erst recht dort oben, Offenb. 7, 10. Wie schon hier die großen Taten Gottes Gegenstand unsers Dankes waren, so erst recht dort, Offenb. 15, 3. 4; 5, 9. 10. Wenn wir schon auf Erden sangen: Ps. 103, 1—4, wie wird erst unser Dank erschallen, wenn keine Sünde und keine Folge der Sünde mehr vorhanden ist! Hier auf Erden so mancher Ort, wo noch gar kein Lob Gottes oder doch nur in geringem Maße erschallt; dort wird des Herrn Name gerühmt in allen Landen, wie es eigentlich heißt: auf der ganzen Erde, weil dort gilt: Offenb. 21, 27. Hier auf Erden unser innigster Dank Stüdwerk, unvollkommen; dort wird jeder Puls ein Dank, jeder Odem ein Gesang, jeder Gedanke, jedes Wort, jedes Werk ein Lobpreis Gottes sein. Denn groß in deiner Mitte ist Gott, der Heilige Israels, B. 6. Der wird dort das, was hier auf Erden unmöglich schien, zustande gebracht, auch den letzten Rest der Sünde getilgt und sein Ebenbild in Vollkommenheit wiederhergestellt haben, so daß unser ganzes Leben in Ewigkeit ein Lobpreis des Heiligen Israels sein wird.

Sollte das uns nicht schon hier anspornen zu rechtem Eifer in der Heiligung? Was dort unsere seligste Beschäftigung sein wird, sollte das uns nicht schon hier lieb und wert sein? Aufmunterung, durch Wort und Werk die Gnade Gottes zu preisen, damit allüberall Gott hoch gelobt werde.

T. L.

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Das Föderalkonzil und die Kriegsschuldfrage. Der „Friedensbote“ berichtet: „Der Vollzugsausschuß des Föderalkonzils der Kirchen Christi in Amerika hat auf seiner Sitzung im Dezember folgenden Beschluß angenommen: „Angeichts der Tatsache, daß unsere christlichen Brüder in Deutschland fühlen, daß ihnen Unrecht getan worden ist durch die Anklage, daß Deutschland allein für die Schuld am Krieg verantwortlich sei, und daß dieser Vorwurf eine volle Quelle internationaler Erbitterung und internationaler Mißverständnisse ist, versichern wir unsern christlichen Brüdern in Deutschland, daß das Föderalkonzil der Kirchen Christi in Amerika der Annahme von Deutschlands ausschließlicher Verantwortung für den Krieg nicht zustimmt.“ Der Ausschuß fügte noch dies hinzu: „Wir empfehlen weiterhin, daß die Kommission für Beziehungen mit den Kirchen des Auslandes den Kirchen Deutschlands die christlichen Grüße des Föderalkonzils vermittele und ihnen unser Vertrauen, unser Wohlwollen und unsere Liebe ausdrücke.“

J. L. M.

Dr. Carroll Deceased. — Dr. Henry King Carroll, Methodist minister and widely known for his annual statistics of the churches, died of pneumonia January 21 at his home in Plainfield, N. J. He was eighty-two years old, having been born at Dennisville, N. J., in November, 1848. As a boy he served at a Civil War camp in Beverly, N. J. He graduated from Syracuse University in 1885, but for nine years previously had been political and religious editor of the *Independent*, which position he held until 1898.